

Unsere Eindrücke von China

"Ni Hao, willkommen in Guangzhou!", wurden wir als Teilnehmer der "Deutsch-Chinesischen Schüleruniversität zum Klimawandel" von fünf niedlichen Germanistik-Studentinnen der Sun Yat-Sen Universität lächelnd am Hotel begrüßt. Bis hierher ist es schon ein weiter Weg gewesen: 11 Stunden Flug von Frankfurt aus, Schweinegrippekontrolle am Flughafen in China, bei der Ankunft der erste Schock über die Atemluft und grimmige Grenzbeamte, die bei dem Versuch, sie zu fotografieren, sofort die Kameras konfiszierten, um die Fotos zu löschen. Unser erster Eindruck: Hier wird alles kontrolliert. Und man kann kaum atmen.

Auf der Fahrt zum Hotel bekommen wir ein erstes Bild von Guangzhou, der mit 11 Millionen Einwohnern viertgrößten Stadt Chinas: Unglaublich viele, riesige Hochhäuser voller winziger Wohnungen. Vergitterte Fenster - aus Sicherheitsgründen. Alle paar Straßen eine Polizeistation und überall uniformierte Menschen. Tosender Lärm. So viele Chinesen, die mit Autos, Motorrädern, Fahrrädern, Bussen oder Schubkarren irgendwohin unterwegs sind. Tausende, grellbeleuchtete kleine Läden, alte Menschen, die an Tischen auf Gehwegen zusammensitzen, Obst- und Gemüsestände am Straßenrand dazwischen blühende Bäume. Guangzhou, auch genannt, "die Stadt der Blumen" hat viele Parks.

Obwohl die Luft- und Wasserqualität für uns erschreckend wirkt, spielt Guangzhou in Sachen Umweltschutz in China eine Vorreiterrolle. In den letzten Jahren wurde der CO₂ und SO₂-Ausstoß der Industrie der Region bereits stark verringert. Dies geschah z.B. durch Ranking-Listen, die den Unternehmen, die umweltfreundlicher produzieren, Wettbewerbsvorteile brachten. Besonders bis zu den Asian Games, die 2010 in der Stadt stattfinden werden, bemüht sich die Guangzhou, mithilfe von 5-Jahres-Plänen unter dem Motto "blauerer Himmel und klareres Wasser", Verbesserungen des Abwassersystems und der Emissionsverringerng durch Filter herbeizuführen. Leider bewirken die Methoden nicht immer eine tatsächliche Verbesserung, wenn beispielsweise schädliche Industrien, wie die Porzellanproduktion, einfach in andere Regionen Chinas verlagert werden, um in Guangzhou die Emissionsstatistiken zu verbessern. Auch die CO₂-Einsparmaßnahme einer Zementfabrik, die statt Kohle nun Autoreifen verbrennt, scheint mehr als fraglich.

Eine weitere Säule der Naturschutzbemühungen von Guangzhou sind die sogenannten "Grünen Schulen". Dazu muss man sagen, dass vermutlich jede deutsche Schule in China dieses Zertifikat bekommen würde, da der Unterschied zu normalen Schulen darin besteht, dass beispielsweise im Mathematikunterricht der lebenslange Fliegenkonsum von Fröschen berechnet wird. Aber für die Bewusstseinsbildung der Schüler ist es wahrscheinlich mehr als nichts.

Überall begegnen uns "Recycling"-Abfalleimer, mit verschiedenen Fächern zur Mülltrennung. Dies erscheint absurd, wenn man weiß, dass in Guangzhou der Abfall auf der Mülldeponie nicht getrennt oder recycelt, sondern zusammen verbrannt wird. Leider können die meisten SchülerInnen, die wir fragen, mit Mülltrennung ohnehin nichts anfangen. Müllvermeidung gestaltet sich in China sehr schwierig, da Lebensmittel aus hygienischen Gründen eingepackt oder eingeschweißt werden, weil die hygienische Kette wegen der schlechten Wasserqualität nicht darauf baut, dass Produkte von den Konsumenten gewaschen werden. Einen Versuch der Müllvermeidung hat unsere Gruppe bei einem "Abfallfreien Picknick" mit chinesischen SchülerInnen gemacht. Dabei gab es leckeres, chinesisches Essen aus essbarem Geschirr.

Die deutsch-chinesische Schüleruni zum Klimawandel fand am 5.12.2009 statt. Nach den wissenschaftlichen Vorträgen eines deutschen und eines chinesischen Professors über die Notwendigkeit zum Handeln, stellten wir deutschen SchülerInnen unser Umweltengagement in kurzen Präsentationen vor. Als wir dabei erwähnten, dass wir in Deutschland auch demonstrieren können, um unseren umweltpolitischen Forderungen Gehör zu verschaffen, war die Dolmetscherin ziemlich verunsichert. In dieser Situation haben wir gemerkt, dass es bestimmte, für uns in Deutschland ganz alltägliche Themen gibt, die man in China nur ganz vorsichtig ansprechen sollte, um niemanden in Verlegenheit oder in unangenehme Situationen zu bringen und die fremde Kultur nicht zu verletzen.

Auch die chinesischen Studenten präsentierten Arbeitsgruppen, die sich z.B. mit dem Recycling alter Kleidung und der Vermeidung von Müll durch weniger Werbung auf dem Uni-Gelände einsetzten. Einige Schüler zeigten ihre Projekte, wie eine Modenschau mit selbst entworfener Kleidung aus Müll oder ein Theaterstück zum Umweltschutz. Viele gute und kreative Ideen waren dabei. Im Anschluss hatten wir die Möglichkeit zur Diskussion in Kleingruppen.

Durch die nähere Beschäftigung mit dem Thema Umweltschutz in China wurde für uns deutlich, dass die Geschwindigkeit, mit der die chinesische Regierung Strukturveränderungen wie Umweltschutzmaßnahmen durchsetzt, mit Europa kaum zu vergleichen ist. Dazu muss gesagt werden, dass dies auch mit dem System und der politischen Kultur des Landes zusammenhängt. Denn was die Kommunistische Partei in China beschließt, wird durchgesetzt, ohne Widerstand.

Andererseits wird Umweltschutz zum Luxusproblem, wenn man sich die vielen Menschen ansieht, die erst einmal Arbeit und Versorgung fordern, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, was ohne Fabriken nicht so einfach geht. Die SchülerInnen und StudentInnen, die wir getroffen haben, lernen sehr viel, um einen möglichst guten Abschluss zu bekommen. Dadurch wollen sie aus der Menschenmenge herausstechen und hoffen, dass sich ihre Chance auf einen Arbeitsplatz vergrößert. In diesem Vorhaben werden die meisten Jugendlichen von ihren Eltern unterstützt, die möchten, dass ihr einziges Kind eine gesicherte Zukunft hat.

Kurz vor unserer Abreise besuchten wir den Sitz der Nichtregierungsorganisationen der Region, die alle auf einer Etage eines Hochhauses versammelt sind. Dabei stellte sich uns eine Organisation vor, die sich dafür einsetzt, ökologische Landwirtschaft auf kleinen Flächen einzuführen, um den Stadtbewohnern die natürliche Herkunft ihrer Lebensmittel zu verdeutlichen. Dafür werden alte, traditionelle Anbautechniken angewendet und die Kinder und Erwachsenen können in ihrer Freizeit selbst ausprobieren, wie man ganz natürlich, ohne Chemikalien, z.B. Reis anbaut. Außerhalb dieses Projekts wird in China fast ausschließlich genmanipulierter Reis angebaut. Die NGO hat es bei der Durchführung ihres Projekts allerdings nicht leicht, da sie per Gesetz, wie alle "Umweltschutzverbände" in China keine Mitglieder haben darf. Trotzdem finden wir das Engagement für diese gute Sache bewundernswert. Im Anschluss an den Vortrag hatten wir Zeit mit den chinesischen StudentInnen und Ehrenamtlichen der NGO über Umweltschutz in China und Deutschland zu diskutieren, was sehr interessant war.

Die Erfahrungen, die wir in China gemacht haben, waren für uns einmalig, wenn auch manchmal desillusionierend. Wir hätten uns oft mehr Handlungs- bzw. Diskussionsfreiraum gewünscht, und konnten die CO₂-Bilanz des Fluges wahrscheinlich nicht dadurch ausgleichen, dass wir in China umweltpolitisch viel erreicht hätten.

Für uns persönlich waren es aber dennoch wichtige Erfahrungen und auch schöne Erlebnisse mit den Menschen in Guangzhou. Die chinesischen SchülerInnen und StudentInnen, die wir im Laufe der Woche kennen gelernt haben, waren alle sehr nett und aufgeschlossen. Sie haben uns während der gemeinsamen Unternehmungen und Vorträge viel über ihr Land und ihre Kultur erzählt. Der gegenseitige Austausch hat viel Spaß gemacht und ohne die Hilfsbereitschaft der Jugendlichen wären wir in einem Land, dessen Sprache und Schrift wir nicht verstehen, ziemlich verloren gewesen. Mit einigen von ihnen haben wir Freundschaften geknüpft und schreiben uns häufig Emails. Die positiven und auch negativen Eindrücke, die wir in China sammeln konnten, werden uns in Erinnerung bleiben und unser zukünftiges Denken und Handeln prägen. Auf jeden Fall wurde unser Weltbild durch die Chinareise verändert und wir sind froh darüber, die Möglichkeit bekommen zu haben, „mal etwas weiter über den Tellerrand“ zu schauen. Wir möchten uns deshalb sehr herzlich bei der BUNDjugend Hessen bedanken! Unsere Hoffnung ist, dass durch die kleinen beständigen Schritte und Bemühungen einzelner Menschen und Organisationen, Chinas Umwelt vielleicht etwas mehr geschützt wird und das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung wächst.

Ruth Gassauer und Lisa Schmidt